

## Der Autor und die Stille

### Ein Handschlag von Canto

Nach jahrelanger Arbeit, vielen schlaflosen Nächten, nach Verträgen mit ebenso vielen Verlagen und Anerkennung durch eine ihm zunächst nicht wohl gesonnene Presse hat der Autor es geschafft. Er ist bei seinem Publikum beliebt, in Fachkreisen bekannt und nach längerer Präsenz seiner Titel auf der Bestsellerliste sogar zu Berühmtheit gelangt.

Er hat sich schon daran gewöhnt, auf der Straße angesprochen und um ein Autogramm gebeten zu werden, auch an die waschkörbeweise eintreffende Fanpost, die zu beantworten er einer dafür angestellten Schreibkraft überlässt, ebenso wie an die unzähligen Anfragen wegen Interviews, der Teilnahme an Tagungen und Talkshows.

Und nun – ihm kommt es vor wie über Nacht, doch vermutlich hat es sich schon lange schleichend vorbereitet – scheint er in Vergessenheit geraten zu sein.

Ja, er hat einige Jahre nichts Neues veröffentlicht. Jetzt einen großen Roman anzubieten, mit einem Erscheinungstermin noch vor der Buchmesse, wäre natürlich am günstigsten. Doch der Verlag zögert, der diesjährige Bestseller ist längst geplant, man ist ausgelastet, alle Pressetermine sind bereits an eine junge, aufstrebende Autorin vergeben, ebenso die Interviews und Gastauftritte in Talkshows, eine ausgedehnte Lesereise ist organisiert, selbst große Buchhandelsketten sind interessiert.

Nein, im Moment gebe es von Verlagsseite keinen Bedarf an seiner Anwesenheit auf der Buchmesse. Die Eintrittskarte möge er sich freundlicherweise selbst besorgen, es seien ja keine Medientermine vereinbart.

Keine Anfrage? Der Autor kann es nicht glauben. Er geht zur Buchmesse. Denen wird er zeigen, dass es ihn noch gibt! Erst einmal steht er in der Schlange, um sich als Privatperson eine Eintrittskarte zu kaufen. Dann schlendert er völlig unbehelligt, ja unbeachtet durch die Hallen. Er beginnt sich immer kleiner und unbedeutender zu fühlen. Niemand grüßt ihn, auch nicht, als er sich vornimmt, den Vorübergehenden direkt ins Gesicht zu schauen.

Gibt es mich nicht mehr, fragt er sich in aufkommender Panik. Irgendetwas dröhnt in seinen Ohren.

Er sucht seinen Verlag. Von weitem schon sieht er die Scheinwerfer, das Fernsehen dreht vor Ort. Er kennt das, hat es sehr genossen. Seine Lektorin kommt lächelnd auf ihn zu. „Ist sie nicht großartig?“, flüstert sie. „Die Nachfrage ist unglaublich. Wir haben alle Rekorde gebrochen!“

Er hört nicht hin. „Ich muss gleich weiter, ein dringender Termin...“, murmelt er und tritt, ohne einen Blick auf seine Nachfolgerin zu werfen, den Rückzug an. Er läuft direkt zum Shuttlebus und lässt sich zurück zum Parkhaus bringen. Dort setzt er sich in seinen Wagen. Und jetzt hört er, wie die Stille dröhnend über ihm zusammenschlägt.

---

Canto, geboren in Rom, studierte Wirtschaftsphilosophie und Literatur. Seit 1990 veröffentlicht sie Romane, Erzählungen und Essays unter verschiedenen Pseudonymen.



## Von der Bibliothekstreppe geräumt

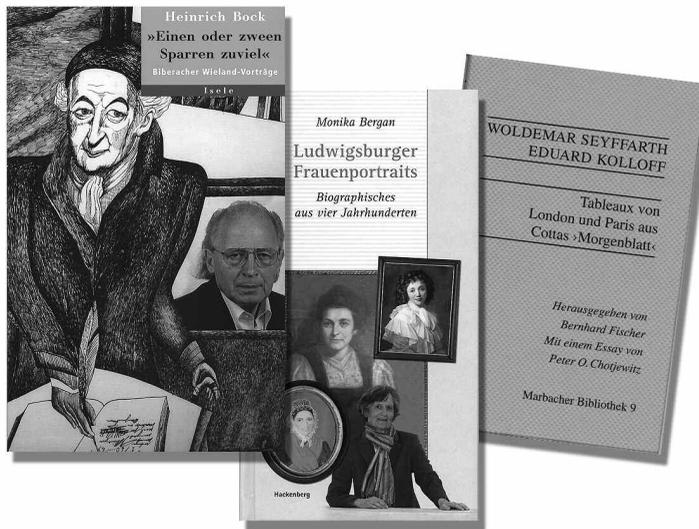
Kurt Tucholsky hatte einst den genialen Einfall, eine seiner Rubriken „Auf dem Nachttisch“ zu nennen. Denn dort stapeln sich bei vielen die Bücher, die man mal lesen wollte oder sollte oder müsste, die also noch nicht ins Regal dürfen, zu denen es einen aber im Moment nicht drängt – mit der Qualität hat das meistens nichts zu tun. Bei Tucho lagen dort, jedenfalls machte er es uns glauben, Hesse und Hessel, Keun und Kisch, Toller und Torberg.

Mangels eines Nachttisches ist diese Zwischenablage bei mir entweder die Fensterbank, der Boden neben dem Bett oder der Esstisch. Die Bücher entwickeln aber irgendwie den Drang, sich an einer Stelle zu sammeln, und zwar auf der Bibliothekstreppe, die ja eigentlich einen anderen Zweck erfüllen sollte. Wenn man sie dann wirklich einmal benötigt, um die oberen Bretter des Regals zu erreichen, purzeln einem fast vergessene Titel entgegen und mit halb schlechtem Gewissen, mit halb neugierigem Interesse nimmt man sie in die Hand, blättert ein bisschen, liest sich fest ...

„Zwei Vorurteile über London und Paris waren in meiner Jugend fast ubiquitär. An der Themse sei es meistens neblig und wann immer die Stadt an der Seine ins Gespräch kam, sagte man genießerisch: ‚Paris? Olala!‘“ Peter O. Chotjewitz (woran schreibt er eigentlich gerade?) beginnt so sein Nachwort zu einem grellorangeroten Büchlein mit ebensolchem Lesebändchen, in dem die beiden Korrespondenten Woldemar Seyffahrt und Eduard Kollhoff mit jeweils fünf Berichten für Cottas *Morgenblatt* aus den 1830er Jahren vertreten sind, wunderhübschen **Tableaux von London und Paris**, die Bernhard Fischer ausgegraben und in der Reihe Marbacher Bibliothek (Nummer 9, 169 Seiten, 18 Euro) herausgegeben hat.

Schon das türkis eingefärbte Foto aus dem Stummfilm „Cagliostro“ und der Titel **Phantome der Aufklärung – Von Geistern, Schwindlern und dem Perpetuum Mobile** lassen einen zu dem bibliophilen Band greifen, in dem Joachim Kalka diesen Phänomenen beziehungsweise den damit aktiv oder passiv befassten Figuren nachspürt. In der ihm eigenen Mischung aus schier unvorstellbarem Detailwissen (gibt es ein Zitat, das er nicht kennt?) und lässigem Understatement führt er diese Scharlatane oder Zelebritäten vor – aber eigentlich breitet er vor den staunenden Lesern gute Geschichten über ein Sujet aus, das alle am meisten lieben: die menschliche Dummheit (Berenberg, 107 Seiten, 19 Euro).

„Ein Poet seyn ist schon soviel als einen oder zween Sparren zuviel haben“, schrieb Christoph Martin Wieland, der trotz Arno Schmidts und Jan Philipp Reemtsmas Engage-



ment selbst dem belesen Publikum der große Unbekannte unter den deutschen Klassikern geblieben ist. Heinrich Bock, der vor über vierzig Jahren nach Biberach kam und inzwischen nicht nur alles über Wieland weiß, sondern auch ein bisschen dessen Physiognomie angenommen hat (oder täuscht das Cover?), konnte nun sechzehn Biberacher Wieland-Vorträge versammeln. Wer sich also einen Eindruck von dem Zeitgenossen Schillers, seiner Beziehung zu Sophie La Roche oder diversen Aspekten seines Lebens und Wirkens verschaffen möchte, ist mit diesem leicht lesbaren Band bestens bedient (Isele, 230 Seiten, 14 Euro).

Waren es nicht doch die Frauen – Sophie La Roche im Falle Wielands, Elisa von der Recke bei Cagliostro –, die trotz anfangs jugendlicher Verliebtheit später die rationaler Denkenden, Kritischen waren? Manchmal bekommt man schon den Eindruck, dass die Geschichte – wenigstens partiell – umgeschrieben gehört. Da gab es zum Beispiel die Unternehmerin **Madame Kaulla**, Zeitgenossin Wielands und Schillers, die über dessen Frauenlob „Ehret die Frauen! Sie flechten und weben/Himmlische Rosen ins irdische Leben“ gewiss nur gespottet hätte. Denn sie übernahm die Geschäfte ihres Vaters, des Hechinger „Hofjuden“, und ihres gelehrten Ehemanns, der sich lieber Talmud und Thora widmete, und wurde Geldgeberin sowie Wirtschaftsberaterin des Herzogs von Württemberg. Als reichste Frau ihrer Zeit und fünffache Mutter war sie eine Art Karrierefrau, wie sie noch heute skeptisch beäugt wird. Ihre Biografie ist unglaublich spannend, nur der Stil der Autorin Gabriele Katz leider allzu dröge (Markstein Verlag, 160 Seiten, 19,90 Euro).

Wenn der Verleger Andreas Hackenberg den Vorsatz des verdienstvollen Bändchens von Monika Bergan noch vor Inhaltsverzeichnis und Impressum mit Verlagswerbung zu kleistert, wirkt das wie eine Missachtung ihrer Arbeit und als wolle „mann“ der prosperierenden Frauengeschichte Stolpersteine in den Weg legen. Zwanzig Frauen aus Ludwigsburg werden von Bergan in kurzen Porträts vorgestellt oder sogar rehabilitiert, wie die einflussreiche Favoritin Christina Wilhelmina von Grävenitz, die vielen Historikern als Landesverderberin galt. Andere Skizzen sind Seraphia de Becké, über Jahrzehnte Chefin der Fayence-Manufaktur gewidmet, der Malerin Ludowike Simanowiz, der Schriftstellerin Tony Schumacher oder der Frauenrechtlerin Mathilde Planck, deren Lebensphilosophie vermutlich viele der Protagonistinnen aus vier Jahrhunderten teilten: „Wenn etwas nötig ist, muss es getan werden!“ (**Ludwigsburger Frauenportraits**. Hackenberg, 98 Seiten, 13,90 Euro) //

Fragebogen



Lesen Sie?

**Diesmal nachgefragt bei Barbara Bertrang, Leiterin des Verbindungsbüros Südwest bei T-Systems Enterprise Services GmbH – Public Affairs & Government Relations**

**Was lesen Sie gerade?**

*Sommerdiebe* von Truman Capote.

**Wie finden Sie Ihre Lektüre? Im Feuilleton, in der Buchhandlung, durch Tipps von Freunden?**

Diese Möglichkeiten und Internet (Amazon) und Fernsehen.

**Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?**

*Pippi Langstrumpf* und *Wir Kinder aus Bullerbü* von Astrid Lindgren.

**Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?**

Harry Mulisch, Margriet de Moor, Hermann Kasack, Haruki Murakami.

**Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?**

*Die Stadt hinter dem Strom* von Hermann Kasack.

**Lesen Sie täglich in einem Buch?**

Nein.

**Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?**

*Der Schatten des Windes* von Carlos Ruiz Zafón und Pascal Merciers *Nachtzug nach Lissabon*.

**Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?**

*Jokastes Kinder* von Christiane Olivier.

**Gibt es ein Buch, von dessen Lektüre Sie abraten würden?**

Einige Bücher von Paulo Coelho.

**Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?**

„Der stille Amerikaner“ nach Graham Greene.

**Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?**

Den neuen Günter Grass.